

auch die vielen kleinen und mittleren Gerinne von den umgebenden Berghängen schon bei geringfügigen Niederschlägen verschiedenes Futter mit in den See bringen. Außerdem werden die flachen Stellen im oberen Seegebiet bei niederem Wasserstand vorübergehend zu Grünflächen, welche dann bei anschließendem Anstau zu ganz hervorragenden Weideplätzen für die Äschen werden. Im allgemeinen bevorzugen sie das von verschiedenen Ablagerungen bedeckte Übergangsgebiet vom Bach zum See — also die Stauwurzel —, wobei größere Wassertiefen als etwa 5 m eher gemieden werden.

Bemerkenswert ist auch der Umstand, daß in den eben geschilderten Gewässerabschnitten überwiegend die älteren Jahresklassen angetroffen werden und dort die Sportfischer mit den Untermaßigen kaum zu rechnen haben.

An Hand des Mageninhaltes, der überwiegend aus kleinen Muscheln, Schnecken und verschiedenen Insektenlarven besteht, kann man feststellen, daß die Äschen ihre Nahrung vorwiegend vom Seeboden aufnehmen, mit Ausnahme jener Zeit, wo reichlich Flugnahrung vorhanden ist und sich die Äschen hauptsächlich an der Oberfläche aufhalten.

Zum Laichen, welches in der ersten Apriltagen beginnt und innerhalb von zehn Tagen beendet ist, steigen die Fische bis zu 2 km in den Bach auf, der mit einer relativ geringen Fließgeschwindigkeit für

das Laichgeschäft und das Aufkommen der Brut und der Jungfische bestens geeignet ist.

Bis auf einen kleinen Rest von aufgestiegenen größeren Äschen wandern fast alle über Nacht wieder in den See zurück. Im Bach verbleiben nur Jungfische bis etwa 30 cm Länge, die dann später ihren Artgenossen folgen. Als Maximalgewicht erreichen die Äschen im Wiestalstau etwa 2 kg, von denen aber verhältnismäßig wenig gefangen werden.

Auf Grund dieser Beobachtungen kann festgestellt werden, daß ein für die natürliche Fortpflanzung geeigneter Zufluß zum Stau fast die Hauptrolle für eine gut gedeihende Äschenpopulation darstellt.

Um auch über die Fangmethoden einige Worte zu verlieren, sei gesagt, daß den Fliegenfischer — sofern der Wasserstand es zuläßt — ein weitaus größerer Erfolg erwartet als den Angler mit der Spinnrute, die hier teils mit Köderfischen, teils mit Blinkern bestückt wird. Der Vorteil dieser letztgenannten Art der Befischung ist allerdings, daß die durchwegs schweren Fische fast immer glücklich gelandet werden, was bei den Fluganglern doch nicht immer der Fall ist.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, daß auch in Stauen mit einigermaßen ähnlichen biologischen und hydrographischen Verhältnissen, wie den hier geschilderten, ein erfolgreicher Äschenbesatz durchaus denkbar wäre.

J. K. HODL:

Alle Jahre wieder,

wenn die Zeit der großen Schneeschmelze kommt, beginnt die Donau zu steigen und mit ihr die Flüsse und Bäche unserer Heimat. Oft wird dieser Vorgang auch durch lang anhaltende Regenfälle ausgelöst und es muß dann durchaus nicht immer Frühjahr sein, wenn Fluß und Strom aus den Ufern treten.

Gräben und Rinnen füllen sich mit schmutzigem Wasser, Schwemmholz treibt in den Kehren und die Donau wird zum gewaltigen Strom. Es ist dies die Zeit, die

der Sportfischer nicht liebt, da sie ihn meistens an der Ausübung der Fischweid hindert. Er wird ungeduldig und sehnt den Tag herbei, an dem er wieder die Ufer seines Reviers ungehindert begehen kann. Die übriggebliebenen Tümpel und kleinen Rinnen umgeht er oder durchwaten sie schimpfend und brummend. Sie sind für ihn ein lästiges Hindernis, dem er jedoch weiter keine Beachtung schenkt; und doch begehen hier die meisten Fischer einen schweren Fehler. Es würde sich sehr oft

lohn, einen kurzen Blick in den kleinen Tümpf zu werfen, den er eben umgeht; er würde staunen, welch ein Leben dort vorhanden ist!

In einem einzigen kleinen, schon völlig abgeschlossenen Tümpel der Erlauf konnte ich über 130 Forellenkinder mit dem Gaze-netz retten und ins freie Wasser übersetzen. Sie wären in wenigen Tagen rettungslos verloren gewesen, da das Wasser nur mehr fußhoch war. Oft handelt es sich dabei gar nicht immer um Bruttfischchen, auch Forellen mit 10 bis 15 Zentimeter waren dabei, die ich mit einem Leinenstreifen aus verlan-denden Rinnern holte. Die Fischrettung wäre eigentlich vornehmste Aufgabe aller waidgerechten Petri-Jünger, denn was nützt der beste Besatz, wenn er durch das Hoch-wasser zerstört wird und wir nicht retten, was noch zu retten ist. Die Kosten: ein kleines Gaze-netz, unsere Wasserstiefel und ein wenig Zeit müßte sich doch eigentlich lohnen! Oft leistet auch ein altes Tischtuch gute Dienste für unser Vorhaben, das letz-ten Endes allen Fischern zugute kommt. Es ist auch vielleicht ein kleines Gegen-gewicht zu der heute äußerst starken Be-anpruchung unserer Gewässer.

In weitaus stärkerem Ausmaß als an den Salmonidengewässern bringt das zurück-flutende Hochwasser des Stromes ein gigan-tisches Sterben in den versickernden Tümpeln des Überschwemmungslandes. Aus einem kaum einen Meter großen Loch im Revier Greifenstein holte ich 27 Hechte, alle zwischen 10 und 12 Zentimeter groß,

und unzählige Brut, vom Nerfling bis zum kleinen Karpfen. Ich konnte alle in den Strom übersetzen und ihnen damit wieder Leben und Freiheit schenken. Ich habe von den ausgesetzten Hechten bestimmt keinen gefangen und doch bin ich noch heute dar-über froh, statt einen Hecht zu fangen, 27 Stück beinahe verlorene wieder ausge-setzt zu haben. Es wäre hier vielleicht zu überlegen, ob nicht alle Donaurevierkarten-besitzer nach einem abflutenden Hochwasser zur freiwilligen Fischrettung aufzurufen wären. Es wäre dies ein kostenloser zu-sätzlicher Besatz, der sich für die kleine aufgewandte Mühe in wenigen Jahren be-zahlt machen würde. Besonders die Fischer der Alten Donau muß man darauf auf-merksam machen, da ja das riesige Über-schwemmungsgebiet in unmittelbarer Nähe liegt. Wenn ein jeder einige Köderwannen mit geretteten Jungfischen übersetzen würde, dann hätte er für sein Wasser viel getan. Dabei sollte man nicht vergessen, daß durch diese Blutauffrischung Fische übersetzt werden, die eine ausgesprochene Bereicherung des Gewässers darstellen. Nerflinge, Schiede, Barben und Wildkarpfen und viele andere würden plötzlich auf-tauchen und beim Fang viel Freude be-reiten.

Darum wollen wir doch alle echte Fisch-Waidmänner sein, egal wo wir fischen, ob am Salmonidenfluß, am Strom oder in der Au. Die Fischrettung sei unsere edelste Aufgabe! Gerne wollen wir ein paar Stun-den im Jahre für diese echte Hegearbeit im Sinne unserer geliebten Fischerei opfern.

Zu dem in Heft 2—3/1968 erschienenen Artikel

EDLER FREMDLING, WOHER?

erhielten wir eine Zuschrift des Autors, die wir im folgenden in Auszügen wiedergeben wollen:

„. . . Das mysteriöse Auftauchen von Fo-rellen in der Alten Donau konnte wahr-scheinlich geklärt werden. Durch einen An-ruf von Herrn Dipl.-Ing. Slanina von der Bundesanstalt für Wasserbiologie und Ab-wasserforschung, Kaisermühlen, erhielt ich nachstehende Auskunft. In diesem Institut

werden gegenwärtig Bach- und Regen-bogenforellen für Versuchszwecke gehalten, von denen einige entkommen konnten. — Wahrscheinlich handelt es sich bei den von mir in der Poseidonenge gefangenen Forel-len um Fische dieser Anstalt. Nicht un-interessant ist dabei der eingeschlagene Wanderweg dieser Fische.

Jedenfalls schönen Dank der Anstalt für den nicht ganz freiwilligen Besatz und hoffentlich entkommen von dort bald einige Welse und ein paar Graskarpfen als wertvolle Ergänzung für den Fischbestand der Alten Donau. J. K. Hödl“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Hödl Josef K.

Artikel/Article: [Alle Jahre wieder 79-80](#)